

## Der Kelch des Segens

### Eine Schneise durch die Irrungen und Wirrungen der Abendmahlslehre

Wie im vorhergehenden Kapitel über die Ökumene angekündigt, wollen wir nun auf das Thema zu sprechen kommen, welches trotz gegenseitigem auf einander Zugehen (z.B. in der CHARTA OECUMENICA des ACK, des Arbeitskreises Christlicher Kirchen) als schier unüberwindbares Hindernis hin zur Ökumene die Gemüter erhitzt: Das Abendmahl. Dabei könnte es sein, dass die folgenden Seiten auf manche Leser zumindest befremdlich wirken. Wenn du zu ihnen gehörst, so möchte ich dich ermuntern, auf der Grundlage der Bibel als alleiniger Autorität das von mir Geschriebene zu prüfen, selbst wenn dir manches so noch nie in deiner Kirche gelehrt wurde. Habe den Mut, den klaren und eindeutigen Aussagen der Heiligen Schrift zu diesem Thema zu folgen, möchten sie dir doch weiterhelfen, den zu finden, den ganz persönlich und unmittelbar kennen zu lernen, von welchem ganz allein und unabhängig von deiner bisherigen Erfahrungen und Glaubensansichten Errettung kommt: Jesus Christus!

„Wir müssen leider draußen bleiben“, so prangt es an vielen Bäckereien und Lebensmittelläden. Gemeint sind unsere vierbeinigen Lebensgefährten. Unsichtbar hängt ein solches Verbotsschild auch über jeder Katholischen Kirche während der Eucharistiefeyer. Denn zugelassen hierzu sind nur jene, die zur „vollen Einheit des Glaubens“ gelangt sind, sprich durch ihre Teilnahme bekennen, dass die Hostie und der Wein im Kelch auf die Einsetzungsworte des Priesters hin in den realen Leib und das tatsächliche Blut Jesu verwandelt werden, was als Transsubstantiation - zu Deutsch Wesensverwandlung - bezeichnet wird. Diesen wird anschließend anbetende Huldigung dargebracht, seien sie doch tatsächlich Lamm Gottes in leibhaftiger Gestalt. Nach der katholischen Lehre muss Christus immer wieder neu geopfert werden, um Vergebung der Sünden nicht nur der Lebenden sondern ebenso der Toten zu bewirken. Das bedeutet im Klartext: Keine Vergebung aufgrund des persönlichen Gebetes der Umkehr und Lebensübergabe, sondern immer wieder neu die Notwendigkeit der durch die Person des Priesters erwirkten Sühne. Hier zählt nicht die persönliche Beziehung des Gläubigen zu Christus, sondern seine unausweichliche totale Abhängigkeit von der Allmacht der Katholischen Kirche und ihrer Würdenträger. Lebenslanges Ausgeliefertsein an Mutter Kirche und ihre Lehrmeinungen an Stelle der von Christus ein für alle Male auf Golgatha doch so teuer erkauften endgültigen und von Gott selbst in seinem Wort verbrieften Heilsgewissheit für das glaubende Gotteskind.

Einig sind sich die Evangelisch Lutherische wie auch die Katholische Kirche in der sog. Realpräsenz Christi, d.h. seiner körperlichen Gegenwart im Heiligen Mahl, die dann beginne, wenn der Priester bzw. der Pfarrer die Einsetzungsworte spricht, d.h. die Konsekration vornimmt. Während nun die Katholiken an den Fortbestand der Gegenwart Christi in den Hostien und dem übrig gebliebenen Wein nach der Eucharistiefeyer glauben und schon mancher die Befürchtung hegte, beim versehentlichen Verschütten des Weines das kostbare Blut Jesu zu vergeuden oder womöglich auf den Leib Jesu in Form von Hostienkrümeln am Boden zu treten, ende nach Aussage der Evangelischen Lutherischen Kirche seine Präsenz in Brot und Wein auch mit dem Abschluss der Feier, die nicht als Opfer sondern als Gedenkfeier begangen wird, weshalb jene dann beim nächsten mal wieder neu konsekriert werden müssten. Auch blieben Brot Brot und Wein Wein und würden nicht zum echten Leib und Blute Jesu, sondern es wäre hier allein Sache des Glaubens, dass Christus real in beiden gegenwärtig sei.

In den Reformierten Evangelischen und den sog. Evangelikalen Gemeinden hingegen sieht die Sache ganz anders aus: Hier bleibt das Abendmahlsbrot weiterhin Brot und der Abendmahlswein weiterhin Wein, was als Remanenzlehre bezeichnet wird (Remanenz=Weiterbestehen), schließlich wohnt gemäß der Heiligen Schrift Christus durch den Heiligen Geist beständig in den Gläubigen. Eine zusätzliche körperliche Gegenwart in Brot und Wein ist nicht nötig, ja, ein „herbei Zeremonieren“ durch irgendwelche priesterliche Amtshandlungen gilt hier als biblisch nicht nachvollziehbar und somit völlig absurd, sind die Gläubigen doch durch die geistliche Wiedergeburt eins mit Gottes Geist und als Mitglieder der Familie Gottes unzertrennlich und auf ewig mit Christus selber verbunden. Deshalb hat hier auch das gemeinsame Abendmahl eine völlig andere Bedeutung, auf die ich im Zuge der biblischen Betrachtung noch näher eingehen werde.

Doch wo haben diese unterschiedlichen Lehren ihren Ursprung, und vor allem was sagt die Bibel als einzige Autorität dazu? Und nicht zuletzt steht die Frage im Raum, welche weit reichenden Auswirkungen die Lehre von der Feier des Abendmahls hat, ist sie doch DAS Zeugnis der Errettung durch Christus schlechthin und gibt eindeutig Auskunft über den Weg zur Erlösung für Zeit und Ewigkeit, welcher in der jeweilige Kirche verkündet wird.

Wer in einer Internetsuchmaschine die Begriffe „Abendmahl“, „Eucharistie“ oder „Mahl des Herrn“ eintippt, der findet sich inmitten Hundertausender Suchergebnisse wieder. Dem interessierten Leser steht also eine Fülle an Informationen zu diesem Thema zur Verfügung. Und weil ich hier nicht den Kopf ermüden, sondern das Herz gewinnen will, möchte ich nicht Jahr für Jahr der Kirchengeschichte analysieren, sondern dich vielmehr einladen zu einer imaginären Fahrt durch die Kirchengeschichte. Dabei werden wir ein paar Mal den Wagen anhalten und das Fenster öffnen, um uns einen kleinen Einblick zu Ursprung und Entwicklung des Abendmahlsbrauchs zu ermöglichen, bevor wir letztendlich zur biblischen Betrachtung und der daraus resultierenden Schlussfolgerung kommen.

Da sitzen wir also in unserem Abteil und schauen aus dem Fenster. Draußen huscht ein aus Lehmziegeln gebautes Haus vorbei, durch dessen Eingang wir im Innern eine Gruppe von fröhlichen Menschen zusammen singen sehen. Irgend eine Feier scheint es zu sein, doch immer schneller wird die Fahrt, sodass wir nichts Genaueres mehr erkennen können. Aber keine Sorge, dieses Haus der Freude wird uns noch näher beschäftigen und zwar ganz am Ende unserer Reise.

Plötzlich wird es kalt, obwohl wir uns doch in südlichen Breiten befinden. Der Zug muss sein Tempo deutlich drosseln, da Eisblöcke auf den Gleisen liegen. Ein Blick aus dem Fenster lässt uns verstummen, denn wir schauen durch eine geöffnete Kirchentür hindurch auf einen frostig beschlagenen Kelch und gefrorenes Brot, das auf einem mit Raureif überzogenen Teller liegt. Der Baustil des Gebäudes sagt uns, dass wir uns schon am Ende des zweiten oder spätestens am Anfang des dritten Jahrhundert befinden. In dieser Zeit wandelte sich die Feier des Abendmahls langsam aber sicher zu einem kalten Ritual. Und nur ein Jahrhundert später kam dann auch die Lehre von der Wesensverwandlung das erste mal auf, ja, nach zwei seiner Verfechter, Johannes Chrysostomus und Basilius, wurden in der Orthodoxen Kirche sogar verschiedene Gottesdienstordnungen der Eucharistiefeier benannt. Zwar gab es z.B. mit Augustinus weiterhin berühmte Verfechter der rein symbolischen Bedeutung des Abendmahls, doch mit der Zeit schlichen sich immer mehr heidnische Kultrituale in die mittlerweile zur Volkskirche erstarrten Kirche ein, man betrachte nur einmal die von der Bibel ganz klar verbotene Marien – und Heiligenverehrung, Kultgegenstände wie Monstranzen oder Heiligenreliquien und viele andere Greuel mehr. Darum verwundert es auch nicht, wenn das Abendmahl als Zentrale

Feier ganz besonders von der antibiblischen Pervertierung betroffen war.

Nach einer längeren Fahrt entlang des östlichen Mittelmeeres verlangsamt der Schaffner in einer Kurve oberhalb des Alten Roms etwas die Fahrt, da gleich nach einer Biegung ein Haltesignal uns zum Warten zwingt. Also öffnen wir einfach mal das Fenster und schauen hinaus. Auf einem Schild steht „Lateran“. Nach der Jahrhunderte dauernden Diskussion über die rechte Abendmahlslehre wurde im Jahre 1215 während des sog. 4. Lateran-Konzils auch die Transsubstantiation als festes kirchliches Glaubensdogma festgelegt. Das jedoch bedeutete keineswegs, dass dies fortan von allen unkommentiert und unwidersprochen übernommen und praktiziert wurde. Dazu gleich mehr, denn der Zug fährt weiter, bis er nach einer Erhebung der Französischen Seealpen an einem weiteren Haltesignal zum stehen kommt. „Lyon“ ist auf dem Ortsschild zu lesen. Von hier aus breitete sich seit Ende des Zwölften Jahrhunderts - unter massiver Verfolgung und beinahe Ausrottung durch die Söldner des Papstes - die Lehre von den „Armen von Lyon“ aus, die man nach ihrem Begründer Valdès meist jedoch als Waldenser bezeichnet. Diese in Armut lebenden Christen wagten es sogar, selber ohne einen von Rom autorisierten Priester als Laien den Gläubigen das Abendmahl auszuteilen, ja, mit der Zeit wandten sich manche von ihnen sogar gegen die Transsubstantiationslehre und nahmen in ihrer Weise das Abendmahl zu feiern schon den Brauch der späteren Reformierten Gläubigen vorweg. Zudem wagten sie es lange vor John Wycliffe, Jan Hus, William Tyndale oder Martin Luther unter Einsatz ihres Lebens, Teile der Bibel in die verschiedensten Sprachen zu übersetzen und z.B. als Kaufleute getarnt unter das Volk zu bringen.

Der Zug setzt seine Reise fort in Richtung England. Nach einer romantischen Fahrt von Oxford aus über die saftig grünen Höhen Yorkshires macht der Zug erneut halt, da eine Kuhherde hinter einer nur aus rohen Steinen aufgetürmten Mauer seelenruhig über die Bahngleise trottet. „Wycliffe – on – Tees“ lesen wir auf einem Wegweiser, welcher in Richtung eines kleinen Ortes zeigt. Hier wurde um das Jahr 1330 einer der größten Männer Gottes des Mittelalters geboren, dessen Lehren in den folgenden Jahrhunderten weitere Gottesmänner wie Hyronimus von Prag und seinen Freund Jan Hus wie auch später Martin Luther maßgeblich prägten und wie ein helles Licht in der Glaubensfinsternis jener Zeit leuchtete, eh es nicht nur in die nördlichste Ecke des Britischen Königreiches verdrängt wurde, sondern seine Befürworter nicht selten auf dem Scheiterhaufen ihr Leben als Märtyrer lassen mussten. John Wycliff wetterte nicht nur mit dem Verweis auf Christus als alleiniger Autorität der Gläubigen gegen das Papsttum, sondern lehnte auch die Transsubstantiationslehre ganz entschieden ab.

Vor allem durch seine Schriften erlebte der Mann, dem wir bei unserem nächsten Halt begegnen, seine Initialzündung des Glaubens. Denn mittlerweile sind wir wieder auf dem Kontinent angekommen und fahren durch den Böhmerwald hindurch auf die an der schönen Moldau gelegene stolze Universitätsstadt Prag zu.

Dort blickt der Tschechische Reformier, Professor und Rektor der Karlsuniversität, Jan Hus, als Statue über den Altstädter Ring hinweg als Mahnmal des allein der biblischen Wahrheit verpflichteten Gewissens. Er hatte es nicht nur gewagt, wie schon zuvor John Wycliff die Bibel auch für das einfache Volk durch die Übersetzung in die Landessprache zugänglich zu machen, sondern darüber hinaus vertrat er vehement die Lehre des Abendmahls in „Beiderlei Gestalt“. Diese besagt, dass die einfachen Gläubigen, d.h. die gesamte Gemeinde, neben dem Brot auch den Kelch gereicht bekommen müssen, was bis dahin ganz allein dem Priester vorbehalten war und in manchen Katholischen Gemeinden noch bis in unsere Tage hinein üblich ist. Zwar hing er als Kind seiner Zeit anfangs noch der Transsubstantiationslehre an, seine außerordentlich fundierten und mit Deutlichkeit gewürzten Predigten gegen die Sittenlosigkeit seiner Mitwürendträger der

Kirche und des Papstes und sein freies und beherztes Verkündigen der Heilsbotschaft des Glaubens jedoch brachten schließlich beinahe die gesamte kirchliche Obrigkeit gegen ihn auf. Doch sehr bald verwarf er auch die Transsubstantiationslehre und bezeichnete sie gar als Lüge, schließlich könne der Priester als sündhaftes und sterbliches Wesen niemals Leib Gottes erschaffen. Zwar bestritt er lange Zeit, die Remanenz gelehrt zu haben, die besagt - wie wir eingangs ja schon erläutert haben - dass im Abendmahl Brot weiterhin Brot und Wein weiterhin Wein bleiben und sich nicht verwandeln - womit er heute auf der selben Wellenlänge mit den Lutheranern wäre - jedoch scheint es so, dass er gegen Ende seines Lebens sich lehrmäßig dann doch immer weiter der Remanenzlehre Wiclyffs angenähert hat.

Er sprach sich nicht allein gegen die Transsubstantiationslehre aus, sondern ebenso auch gegen viele anderen Irrlehren der Katholischen Kirche wie die Ehelosigkeit der Priester, die gotteslästerliche Marien- und Heiligenverehrung, die Unfehlbarkeit des Papstes und die Anmaßung der Priester, Sünden vergeben zu können. Er brachte so viel göttliches Licht in die Verderbtheit und Verlorenheit der damalige Kirche, dass sie ihn nach langen Monaten der unmenschlichsten Haftbedingungen als immer noch ungebrochenen Streiter des Evangeliums zum Tode auf dem Scheiterhaufen während des Konstanzer Konzils verurteilten, worüber wir ja schon zu Beginn des Kapitels über Himmel und Hölle gelesen haben.

Nach seinem Märtyrertod radikalisierten sich viele seiner Anhänger, die sog. Hussiten, mit dem Kelch als Wappensymbol gegen die Vormachtstellung Roms in Böhmen, was zu furchtbar viel Blutvergießen bis hinauf nach Brandenburg führte und schließlich Anfang des siebzehnten Jahrhunderts dann auch maßgeblich zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges nach dem Zweiten Prager Fenstersturz beitrug. Der pazifistische Teil jedoch vereinigte sich in Böhmen und Mähren zur Gemeinschaft der Böhmisches Brüder, zu denen auch meine eigenen Vorfahren väterlicherseits gehörten, welche wegen der anhaltenden Verfolgung und des nicht enden wollenden Folterns und Mordens der Katholischen Kirche unter den Gläubigen am 24. Juni 1548 zusammen mit 900 anderen Gläubigen in einem Treck aus 120 Pferdewagen aus ihrer böhmischen Heimat fliehen mussten und sich u.a. im noch jungen Großherzogtum Preußen rund um die Marienburg nieder ließen, wo schließlich ungefähr vier Jahrhunderte später im Raum Marienverda mein Großvater bis zur Evakuierung im Januar 1945 der letzte Gemeindeleiter und Prediger der örtlichen Baptistengemeinde war.

Der Zug setzt sich nun wieder in Bewegung und folgt zuerst dem Lauf der Moldau und dann weiter dem der Elbe bis zu unserem nächsten Halt. Auf einem Busparkplatz stehen mehrere Touristenbusse. In einem von ihnen hängt ein Schild mit der Aufschrift des Reisezieles: „Lutherstadt Wittenberg“. Ich denke, es ist nicht nötig zu erläutern, wem wir hier begegnen. Jener Augustinermönch und spätere Doktor der Theologie war es, der nicht nur die Kirche sondern die gesamte Gesellschaft bis in unsere Zeit hinein unwiderruflich verändert hat wie kein anderer zuvor. Auf ihn geht nicht nur die Lutherische Kirche zurück, sondern die gesamte protestantische Kirche weltweit. Sein Beharren auf Gerechtigkeit allein aus Glauben und die vollkommene Erlösung allein aus Gnaden ist die Grundlage für alle anderen Glaubensrichtungen der Evangelischen Kirche und der freikirchlichen Gemeinschaften. Er brach nicht nur unwiderruflich mit der Kirche Roms, sondern übertrat das Zölibatgebot, heiratete eine Nonne und gründete mit ihr eine Familie als Urbild der Pfarrersfamilie.

Doch was uns besonders interessiert, ist seine Haltung gegenüber der Katholischen Abendmahlsliturgie. Obwohl er der Lehre von der Realpräsenz Christi im Abendmahl weiterhin zustimmte, war die Opfermesse der Eucharistie für Ihn Wort wörtlich „das größte und schrecklichste Greuel von allen päpstlichen Abgöttereien“. Dieser gotteslästerliche Brauch stand seiner Aussage nach im totalen Gegensatz zu dem, was das neue

Testament die Gläubigen lehrt.

Er konnte jedoch nicht verhindern, dass sich die Anhänger der Reformation gerade über die Lehre von der Realpräsenz im sog. „Abendmahlsstreit“ in die Haare bekamen und in zwei Lager spalteten, von denen das andere das Abendmahl als rein symbolisches Erinnerungsmahl, als ein im Glauben und Dankbarkeit bewusst Machen dessen begriff, was Christus für uns durch sein Opfer am Kreuz getan hat. Dabei erhielten sie Unterstützung von dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli, was uns jedoch nicht dazu veranlassen soll, nun auch noch einen Abstecher in die Schweiz zu den Eidgenossen zu machen, auch wenn es uns noch so sehr reizen sollte, denn es wird so langsam Zeit, uns an unseren Ausgangspunkt zurück zu begeben, schließlich haben wir dort noch einen Vororttermin mit den fröhlichen Leuten vom Lehmhaus.

Da sind wir wieder, steigen aus und machen uns auf den Fußweg zum Haus der lebensfrohen Menschen. Warum bemerkt uns hier keiner? Ach ja, wir sind ja nicht wirklich mitten im Geschehen sondern nur stille Betrachter zu Besuch in einer anderen Zeit. Also schauen wir uns in Ruhe um und nehmen in uns auf, was hier so alles geschieht. Immer mehr Menschen unterschiedlichsten Alters setzen sich um einen großen Gemeinschaftstisch herum, auf dem ein großer Krug gefüllt mit Wein und ein Korb mit duftenden Fladenbrot liegt. Die Versammelten nehmen sich in die Arme und erzählen immer wieder von dem, was „der Herr in den letzten Tagen in ihrem und auch dem Leben ihrer Familien an Gutem getan hat“. Dies erinnert uns an die Worte aus der Apostelgeschichte, wo es in Kapitel 2, 46 heißt: „In ihren Häusern brachen sie das Brot und trafen sich mit jubelnder Freude und redlichem Herzen zu gemeinsamen Mahlzeiten“. Apropos Mahlzeiten, hier scheint es sich nicht um ein langweiliges Traditionstreffen zu handeln, sondern um die Krönung eines gemeinsamen voran gegangenen Abendessens. Nach mehreren vor Freude übersprudelnden Glaubensliedern und Psalmen erheben sich einige Herren, stellen sich um den Tisch und sprechen Worte, die uns bekannt vorkommen, jedoch auf einmal eine ganz neue Bedeutung erhalten, Worte aus Lukasevangelium 22, 19-20: „Dann nahm Jesus ein Brot, dankte Gott dafür, brach es in Stücke und gab es seinen Jüngern mit den Worten: ‘Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut das immer wieder, um euch dabei an mich zu erinnern!’ Nach dem Mahl nahm er in gleicher Weise den Becher und gab ihn den Jüngern. ‘Dieser Becher steht für den neuen Bund, der mit meinem Blut besiegelt wird, das ich für euch vergießen werde’“.

Während nun zuerst das Brot und anschließend auch der Wein herum gereicht werden, versinken manche in stilles Gebet, andere weinen vor Dankbarkeit für ihre Errettung und wieder andere stimmen ein leises Loblied der Erlösung und der Gnade Gottes an. Dies geht solange, bis jeder das Mahl des Herrn, wie sie es nennen, empfangen hat. Kein Priester in Messgewändern ist hier zu sehen, kein sonstiger Zeremonienflitter, sondern schlichte und herzliche Gemeinschaft von Menschen, die eines begriffen haben: „Jesus liebt mich ganz gewiss, denn die Bibel sagt mir dies. Ich bin erlöst durch Jesu Blut, denn es macht allen Schaden gut.“ Das restliche Brot und der Wein kommen zurück in den Vorratsschrank und in den kühlen Keller. Brot ist eben Brot und Wein bleibt Wein.

Doch was sagt die Heilige Schrift nun zum Mahl des Herrn, ist sie doch ganz allein unser gültiger Maßstab, an welchem sich alle anderen Lehrmeinungen messen lassen müssen gemäß dem Grundsatz Sola Scriptura – allein die Schrift?

Übersetzt man den griechischen Urtext zurück in die von Jesus und den Jüngern damals gesprochene Sprache, so heißt es dort: „Dies mein Leib, .... dies mein Blut...“. Dies kann entweder mit „dies ist mein...“, wie im Griechischen, aber ebenso auch mit „dies bedeutet ...“ oder besser noch mit „dies steht für meinen Leib ...“ übersetzt werden, ohne dem griechischen Urtext Gewalt anzutun. Die damals gesprochene und geschriebene

Sprache lässt beides zu. Die Schreiber der Evangelien konnten oftmals die Ausdrücke und Bedeutungen der ursprünglichen Worte und Redewendungen nicht wortwörtlich ins Griechische übersetzen, da es dort dafür einfach keine Entsprechungen gab oder die griechische Grammatik eine deckungsgleiche Übersetzung unmöglich machte. Und selbst wenn man „dies ist“ wählt, so verliert diese Aussage nicht ihre symbolhafte Bedeutung. Dabei erinnere ich mich an meine eigene Grundschulzeit. Damals hatte der Lehrer einen Globus in der Hand, machte das Licht im abgedunkelten Klassenzimmer aus und leuchtete anschließend mit einer Taschenlampe auf den Globus mit den Worten: „Dies hier ist die Erde und das die Sonne.“ Anschließend erläuterte er die Entstehung der Jahreszeiten sehr anschaulich. Keiner von uns Schülern hätte von da an behauptet, die Sonne wäre eine galaktische Taschenlampe .... Ich denke, du weißt, was ich damit zum Ausdruck bringen möchte.

Zudem steht da auch noch die Frage für alle Verfechter der Eucharistie im Raum, wann denn nun zum ersten Mal die Transsubstantiation angeblich statt gefunden haben soll, also der Wein zu Blut und das Brot zu realen Leib Jesu geworden wären – etwa schon beim ersten Abendmahl durch die Hand des Erlösers selbst, und dies, obwohl er noch nicht einmal verhaftet worden war und darum auch nicht sein Blut am Kreuz vergossen hatte, quasi als „eucharistisches Opfer seiner selbst“ noch vor dem eigentlichen wahren Opfertod am Kreuz? Oder sollte sie sich beim ersten Treffen der Gläubigen nach der Auferstehung ereignet haben, nach der Himmelfahrt oder gar erst nach Pfingsten? Die ersten Gläubigen hatten mit all dem keinerlei Probleme. Niemand wäre auf die Idee gekommen, daraus eine „Wesensverwandlungslehre“ zu kreieren. Völlig abwegig wäre der Gedanke gewesen, man hätte soeben den echten Körper und das echte Blut des Herrn Jesus zu sich genommen!

Paulus, der größte aller Missionare und Apostel der Kirchengeschichte, bringt es auf den Punkt, indem er uns in 1.Korintherbrief 10, 16 – 17 zuruft: „Der Kelch des Segens, für den wir Gott loben, bedeutet er nicht Gemeinschaft mit dem Blut des Christus? Das Brot, das wir brechen, bedeutet es nicht Gemeinschaft mit dem Leib des Christus? Es ist ein einziges Brot. So sind wir als viele Menschen ein einziger Leib, denn wir alle haben Anteil an dem einen Brot.“

Wir alle hätten eigentlich die volle Zornesschale des göttlichen Gerichtes verdient, Christus jedoch reicht uns statt dessen ein anderes gefülltes Gefäß hin: Den Kelch des Segens. In Jesus hängt unser eigenes sündiges Leben am Kreuz, d.h. in Ihm haben wir die Gemeinschaft mit seinem Blut, das an Stelle des unseren floss. Doch Er nahm stellvertretend unsere Schuld auf sich und bietet jedem an, in die Familie Gottes aufgenommen, d.h. durch die persönliche Annahme des Opfers seines sündlosen Leibes zu seiner Gemeinde hinzugetan zu werden.

Überhaupt liegt hier die Betonung auf Gemeinsamkeit und Einheit des Leibes, auf Liebe untereinander von Menschen, die sich als das verstehen, was sie sind: Errettet Sünder, die Christus ihre Sünden bekannt, Vergebung empfangen und den Heiligen Geist eingelassen haben in ihr Leben. Kirche, das ist im eigentliche Sinne ja die Gemeinschaft der Erretteten mit dem Vorrecht, reale Gemeinschaft im Glauben mit Christus zu haben und dem innigsten Wunsch und steten Streben im Herzen, dass auch alle anderen Menschen diesem Erlöser ganz persönlich begegnen, was als Mission bezeichnet wird. Darum wendet sich Paulus so unnachgiebig gegen jede Art der Lieblosigkeit. In 1.Korintherbrief Kapitel 11 prangert er in der dortigen Gemeinde an, dass die wohlhabenden Gläubigen schon recht früh zum gemeinsamen Essen zusammen kamen, ehe die Armen, unter denen vermutlich nicht selten die eigenen Diener waren, von der Arbeit oder dem Feld her kommend zum Mahl des Herrn eintrafen, um dann mit

knurrendem Magen mit den Reichen zusammen das Liebesmahl des Herrn zu feiern. Dieses heuchlerische Getue, Einheit zu zelebrieren, dabei jedoch Lieblosigkeit und Egoismus zu leben, reiche den Gläubigen nicht zum Segen, da sie aufgrund ihrer Herzlosigkeit das Mahl des Herrn unwürdig zu sich nähmen. Überhaupt warnt der Apostel eindringlich davor, so zu tun, als ob alles in Sachen Glauben in bester Ordnung sei, jedoch in Wahrheit Sünde, Unversöhnlichkeit, Beharren in Zweifeln und Bindungen oder eben auch scheinheilige Lieblosigkeit die tatsächliche Lebensrealität ist. Dieser dem Glauben und der Heiligkeit Gottes zuwider laufende Lebensstil katapultiert den Menschen aus dem Schutzbereich Gottes hinaus, macht ihn anfällig für weitere Verirrungen und öffnet auch Krankheiten Tür und Tor, ja fordert bei sturer Verweigerung der Umkehr am Ende sogar das Gericht Gottes heraus und hatte in der Gemeinde von Korinth etliche frühzeitige Todesfälle zur Folge. So fasst Paulus in Vers 30 zusammen: „Aus diesem Grund sind ja so viele von euch schwach und krank, und nicht wenige sind schon gestorben.“

Hier möchte ich nun auf den Ablauf des ersten Abendmahls eingehen, den du in den folgenden Bibelstellen nachlesen kannst:

Matthäusevangelium 26, 17 – 36; Markusevangelium 14, 12 – 32; Lukasevangelium 22, 7 – 39 und 1.Korintherbrief 11, 23 – 36

Dass Jesus am Vorabend seines Kreuzestodes das Abendmahl mit seinen Jüngern feierte, gehört mittlerweile zum kirchlichen Allgemeinwissen. Was jedoch auch vielen Christen nicht bekannt ist, ist der Zeitpunkt, an dem Jesus dieses Mahl einsetzte. An jenem Abend feierte Jesus in dem schon vorbereiteten Obergemach in der Jerusalemer Altstadt das alljährliche Passahmahl. So wie ansonsten der Familienvater seine versammelte Familie durch die als Sederabend bezeichnete Feierlichkeit führte, übernahm nun Jesus selber die Leitung der Zeremonie für seine Jünger. Nach dem großen Hauptmahl nahm normalerweise der Vater das Brot, brach es und reichte es der Familie. Hier jedoch unterbrach Jesus den typischen Mosaischen Ablauf, indem er dieses Brotbrechen auf sich bezog mit den Worten: „Dies ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.“ Als dann nach dem dritten Durchgang des Mahles traditionell der Kelch wieder herum gereicht wurde, unterbrach er erneut die eigentliche Zeremonie, indem er auch diesen auf sich persönlich bezog mit den Worten: „Dieser Becher steht für den neuen Bund, der mit meinem Blut besiegelt wird, das ich für euch vergießen werde.“ Dadurch offenbarte er sich unmissverständlich als das Passahlamm Gottes, dass gemäß der Prophetie in Jesaja 53 und nach den Worten des Täufers Johannes in Johannesevangelium 1, 29 „die Sünden der Welt wegträgt“. Nach dem sog. Hallel-Lobgesang als Abschluss des Passahmahls machte er sich dann mit den Jüngern auf den Weg zum Garten Gethsemane.

In der Urgemeinde war das Abendmahl meistens ebenfalls der Abschluss eines gemeinsamen Essens und der intensiven Gemeinschaft entweder in der Gemeinde selber oder auch in den einzelnen Häusern, wo sich die Gläubigen als eine Art Urtyp der Hauszellengemeinde trafen. Dabei gab es keinerlei besondere Vorrangstellungen einzelner Männer, die allein berechtigt gewesen wären, das Mahl auszuteilen. Es heißt schlicht und einfach, dass „sie“, d.h. die gläubig Gewordenen, das Mahl hin und her in den Häusern feierten. Hiervon einen sonderberechtigten oder gar exklusiven Priesterdienst abzuleiten, ist absolut unbiblisch!

Ein weitestgehend unbeachteter biblischer Aspekt des Abendmahls findet sich in der jüdischen Hochzeitstradition. Zur Zeit Jesu wurde die Hochzeit in zwei Schritten vollzogen, der Verlobung „Kiddushin“ und der eigentlichen Heiratszeremonie „Nissu'in“. Zwischen

diesen beiden konnten mitunter Wochen oder gar Monate liegen. Bei der Verlobung tranken die Brautleute das erste Mal zusammen als Paar Wein aus einem Kelch, der den gemeinsamen Ehebund symbolisierte. Nachdem dann der Bräutigam nach seiner zumeist eigenhändigen Zubereitung des neuen Heims seine Braut in der als „Chuppah“ bezeichneten Zeremonie „geraubt“ und zum neuen Zuhause gebracht hatte, wurde die eigentliche Hochzeit „Nissu'in“ im privaten Umfeld unter dem Segens des Rabbiners besiegelt, worauf die beiden dann das zweite Mal gemeinsam einen Schluck Wein tranken. Daran schloss sich eine Feier im familiären nicht öffentlichen Rahmen an, nach welcher die beiden Verliebten in entspannter Atmosphäre endlich auch das körperliche Einswerden vollziehen konnten.

Während der darauf folgenden siebentägigen privaten Zeit der beiden jungen Eheleute wartete das ganze Dorf des Bräutigams schon gespannt darauf, endlich die Braut sehen und an der Freude der beiden Eheleute teilhaben zu können. Dies geschah am Ende des siebenten Tages mit dem lauten Ruf der Späher: „Der Bräutigam kommt!“ Begleitet von einem jungfräulichen Fackelzug wurde die Braut feierlich und unter fröhlichen Gesängen vom Bräutigam in Mitten der ganzen Gemeinde zum großen Freudenmahl geleitet, welches für alle geladenen Gäste schon in den Tagen vorher in aller Regel vom Brautvater vorbereitet worden war.

Wir sehen also, dass die Hochzeit nicht nur in zwei Etappen stattfand, sondern zudem eingerahmt war von drei Feierlichkeiten, der Verlobungsfeier, der eigentlichen Heiratszeremonie und schließlich dem gemeinschaftlichen Fest in großer Runde für alle Verwandten, Freunde und Bekannten.

Millionen von Christen feiern das Abendmahl, doch die allerwenigsten wissen, dass dieses ein Abbild der Verlobungsfeier (Kiddushin) ist! Wenn wir das Mahl des Herrn als Gemeinde einnehmen, gedenken wir dadurch auch des Augenblicks, als die Jünger als die allerersten „Verlobten“ zusammen mit ihrem und unserem „Verlobten“, unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, das erste Mal den Kelch gemeinsam tranken. Und dort beim ersten Abendmahl zusammen mit den Jüngern stellt Jesus in Matthäusevangelium 26, 29 klar: „Ich sage euch aber, ich werde von jetzt an von diesem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken, bis zu jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde im Reiche meines Vaters.“

Nach dem Abendmahl mit den Jüngern, dem Verrat des Judas und der Verurteilung durch Pilatus bezahlte Jesus schließlich durch seinen bitteren Tod am Kreuz den traditionellen Brautpreis für uns als Braut. Er gab Sein Leben für dich und mich, darum ruft uns der Apostel Paulus auch in in 1. Korintherbrief 6,20 zu: „Denn ihr seid um einen teuren Preis erkaufte!“ Wir sind seine Braut, darum gehören wir nur Ihm allein und warten freudig auf die Heimholung/den Brauraub durch die Entrückung (Chuppah), wo wir dann als Braut Christi das zweite Mal mit Ihm zusammen aus dem Kelch trinken, wenn wir die Hochzeit (Nissu'in) des Lammes feiern. Den Ort dafür hat unser Bräutigam getreu der jüdischen Tradition dann auch schon fertig zubereitet, wie Er uns in Johannesevangelium 14, 2-3 versprochen hat: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß auch ihr seid, wo ich bin.“

Nach Ablauf der sieben Jahre „in privater Atmosphäre“ im Himmel, die eine Entsprechung für die sieben privaten Tage des neu vermählten Paares in ihrem neuen Zuhause sind, stellt der Bräutigam Jesus Christus schließlich der ganzen Weltgemeinschaft die Gemeinde als seine Braut vor, wenn Er zusammen mit allen Heiligen und allen Engeln als hochzeitlichem Geleitzug für alle Welt sichtbar in seinem zweiten Kommen auf die Erde zurück kehrt. Als siegreicher König der Könige feiert Er schließlich nach der Vernichtung des Antichristlichen Reiches ein weltweites Fest des Friedens und der Gerechtigkeit im Tausendjährigen Reich. Dieses Fest, unterbrochen durch das jüngste Gericht, findet



schließlich seine Fortsetzung in der Herrlichkeit, mit dem neuen Himmel und der neuen Erde als unserem ewigen Zuhause.

Neben der Erinnerung an unsere Erlösung durch Jesu Tod am Kreuz ist das Abendmahl darum nicht minder zu vergleichen mit dem freudigen Blick der jungen Braut auf ihren Verlobungsring, welcher das Liebesversprechen ihres Geliebten darstellt, sie schon bald als seine Frau zu sich Heim zu holen.

Somit ist der Kelch des Segens gleichsam auch der Kelch der Verlobung, ja, der Kelch der Verheißung auf die Zeit mit unserem Bräutigam Jesus Christus in der Ewigkeit – dies sollten wir stets bedenken, wenn wir zum Abendmal zusammen kommen!

Dieser heilsgeschichtliche Aspekt wird in der Eucharistie total unterschlagen. Nicht nur deshalb müssen wir uns fragen: Wer oder was steckt hinter der Verzerrung dieser Feierlichkeit als Erinnerungs- und Freudenmahl, wie wurde daraus die Pervertierung hin zur Katholischen Eucharistiefeier?

Was ist wohl die erste Sünde gewesen? War es das Zweifeln von Adam und Eva an der Liebe Gottes? Nein, denn ein anderer hatte schon lange zuvor sich der Ursünde schuldig gemacht. Er, der ursprünglich als Lichtgestalt in der Engelswelt auserkoren war, zur Ehre Gottes beizutragen, wurde großenwahnsinnig in seinem Stolz und seiner maßlosen Verblendung und hatte nur ein Ziel: Sein wie Gott!

Wann immer es dazu kam und auch zukünftig dazu kommen sollte, dass der wahre und reine Glaube verfolgt wird von solchen, die sich selbst zu Gottes Bodenpersonal zählen, so ist der eigentliche Urheber stets Satan, der eines nicht riechen kann, ja hasst wie die Pest: Kindliches Empfangen der Liebe Gottes, Hingabe, vertrauensvolle Abhängigkeit vom allmächtigen und gütigen Gott, dem Vater, und Verehrung von Ihm als Fürst und Schöpfer allen Lebens allein. Jede Verdrehung der biblischen Wahrheit, jede nachträglich hinzu gefügte Doktrin und Lehre hat ihren eigentliche Ursprung im Vater der Lüge, der Menschen allzugerne dazu anstachelt und verführt, sich an die Stelle des Allmächtigen Gottes zu setzen, das schlichte Evangelium zu überdecken, ja am Ende es sogar gänzlich in ihrem Umfeld zum Schweigen zu bringen, um die Gläubigen in die Abhängigkeit von ihnen als Stellvertreter Gottes selbst zu bringen. Zwar wird wohl anerkannt, dass die Erlösung von Christus erwirkt worden sei, es jedoch eines autorisierten Vermittlers, eines Bewahrs des Seelenheils der Gläubigen bedürfe.

In Römerbrief 6, 9–11 heißt es ausdrücklich und unmissverständlich: „Wir wissen ja, dass Christus nicht mehr stirbt, nachdem er einmal von den Toten auferweckt ist; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Durch seinen Tod ist er der Sünde ein für allemal gestorben. Er aber, der lebt, lebt nur für Gott. So müsst auch ihr euch als solche betrachten, die der Sünde abgestorben sind, jedoch für Gott durch Christus Jesus leben.“ In der Eucharistiefeier jedoch wird Christus jedes mal erneut geopfert, was eine regelrechte Kampfansage an das einmalige und auf ewig ausreichende Stellvertretungsoffer unseres Herrn ist! Und nicht genug damit, es ist ein sterblicher und sündiger Mensch, ein Geschöpf selber, der wie ein Zauberer den großen Gott auf Befehl herbei rufen und durch die eigene Amtshandlung veranlassen kann, in den Hostien und dem Wein Gestalt anzunehmen und sich opfern zu lassen, nachdem sich die versammelte und geblendete Schar der Gläubigen anbetend vor diesem selber erschaffenen leibhaftigen Gott verneigt hat. Dies fasste Pater H. Wäldele in der Renchtal-Zeitung vom 6.7.1924 zusammen: „Der Priester hat Gewalt über die Natur. Er verwandelt Brot und Wein in den allerheiligsten Leib und in das Blut Jesu Christi. Er hat Gewalt über die Gewissen: Er absolviert von Sünden. Er hat Gewalt über Gott selbst, bringt ihn in die sakramentale Gegenwart, trägt ihn, wohin er will, und Gott folgt ihm.“

Darum möchte ich hier nochmals wiederholen, was ich im Kapitel über Ökumene ja schon angeführt habe: Es ist das leere Blut getränkte Kreuz des geschlachteten Lammes Gottes, welches auf das leere Grab des Auferstandenen Erlösers hinweist, um eines zu verkünden: Es ist vollbracht! In der Eucharistie hingegen wird dies jedes mal mit Füßen getreten, ja, diese allsonntäglich wiederkehrende Hinrichtung Christi durch die Hand des Priesters verhindert - und das ist das Abscheuliche - nachhaltig die Gott gewollte Heilsgewissheit für die Gnaden suchende Gemeinde! Hier wird klar, dass dies einzig der Festigung des Alleinanspruchs der Katholischen Kirche dient, zur Abhängigkeit der „Gläubigen“ von ihr als Gnadenvermittlerin.

Der Gedanke der Wesensverwandlung und der allsonntäglichen Wiederholung des Opfers Jesu in der Eucharistiefeyer ist der Bibel nicht nur fremd, sie ist ihr geradezu entgegen gesetzt, was ebenfalls in den folgenden Bibelversen zum Ausdruck kommt:

Hebräerbrief 6,6; 7,26-27; 9, 22-28; 10,10-18; 1. Petrusbrief 3,18

Auf der Grundlage der Schrift als oberste und einzige Autorität müssen wir also feststellen: Ein weiteres Opfer wie in der katholischen Eucharistiefeyer ist nicht nur nicht nötig, sondern stellt Jesu Autorität, ja, Seine unmittelbare Gemeinschaft mit dem glaubenden Gotteskind selbst in Frage, beraubt es somit der Heilsgewissheit und stellt es in die totale Abhängigkeit von Mutter Kirche und ihrer Heilsvermittler, der Priester und des Papstes. Darum möchte ich am Tage des Gerichtes nicht in deren Haut stecken, denn für Gnade wird es dann zu spät sein für diesen abscheulichen Frevel am Evangelium durch diese satanische Beleidigung der Majestät unseres Königs Jesus Christus!

Ja, sein wie Gott, sich setzten an Gottes statt, als „Stellvertreter des Sohnes Gottes auf Erden“, begleitet vom Götzendienst der Anbetung der Heiligen, die man zuvor auch selber ernannt, sprich heilig gesprochen hat, und Verehrung nicht des Allmächtigen Gottes, sondern von herbei zeremoniertem Leib Gottes in Brot und Wein. Religiöser Rummel an Stelle von direkter Gemeinschaft mit Christus selbst, Bußhandlungen und ein immer wieder kehrendes Sühneopfer durch die Hand des Priesters als Alleinvermittler göttlicher Gnaden statt fröhlich in Dankbarkeit und Freiheit gelebter Glaube.

Und der Urheber hinter all diesem Greuel? Satan, der Engel des Lichts, der Menschen durch die Irrlehren der Katholischen Kirche, allen voran der Eucharistiefeyer, vom vollen Evangelium fernhalten will, um sie in falscher Sicherheit des sog. „Schoßes von Mutter Kirche“ zu wiegen, damit sie auf gar keinen Fall zu Christus selber kommen und am Ende womöglich errettet werden.

Hierzu führe ich die Verlautbarungen Johannes Paul II zu dessen Lebzeiten (\*) an:

„Um einem weit verbreiteten Glauben bei Protestanten und einer zunehmenden Zahl an Römisch Katholischen Gläubigen zu begegnen, muss der Idee widersprochen werden, man könne Vergebung direkt von Gott erlangen ... Geht nicht zu Gott zur Vergebung eurer Sünden, kommt her zu mir!“

Damit beanspruchte er das, was schon in der Catholic Encyclopedia im 12ten Band auf Seite 265 des Artikels „Pope“ gelehrt wird: „Diese richterliche Gewalt beinhaltet sogar die Macht, Sünden zu vergeben.“

Im selben Geist ließ sich Josef Ratzinger als Papst Benedikt XVI in güldener Pracht vor einer grauen Jesusstatue als Hintergrund portraituren (\*\*) mit dem bezeichnenden Titel: „Die Wahrheit, der Weg und das Leben: Seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI“.

Damit stand er in voller Übereinstimmung mit der Lehraussage des Catholic National aus dem Jahre 1895: „Der Papst ist nicht nur der Stellvertreter Jesu Christi, sondern er ist Jesus Christus selbst, verborgen unter dem Deckmantel des Fleisches.“

Nicht nur deshalb sehen viele Christen im Papsttum den Gipfel der Gotteslästerung, denn

Treue zur Kirche wird somit zur Treue zu Gott. Ein Hinterfragen ihrer Lehraussagen aufgrund der eigenen persönlichen Erkenntnis über die Lehre des Evangeliums wurde und wird als ketzerische Sünde gebrandmarkt.

Die Eucharistiefeier ist darum für mich ein Kind Satans, gezeugt zu dem Zweck, das allein gültige Erlösungswerk unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus bis zur Unkenntlichkeit zu pervertieren. Ja, die schockierende Wahrheit ist, dass immer mehr Menschen, die aufrichtig nach Erlösung suchen, keine andere Möglichkeit mehr gelassen wird, als aus der Katholischen Kirche auszutreten, um ins Himmelreich einzutreten, indem sie, nun endlich frei von den antichristlichen Dogmen, Christus selbst begegnen und ein freies und glückliches Gotteskind werden!

\* - *'No Forgiveness Directly from God, Pope says'* by Don A. Schanche in The Los Angeles Times, Dec. 12. 1984

- *'The Popes Apology'* by Professor Arthur Noble, published online by the European Institute of Protestant Studies

\*\* <http://babailov.homestead.com/PopeBenedictXVIsitting.html>